

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 5

Rubrik: [Trülliker]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vom europäischen Spießbrutengäblein.



Der welttaufflärende, redenhaltende, nebelspaltende Zeitungsschreiber hat es um kein Haar besser als der verachtete Sausierer, der in den Bierhäusern Manschettenknöpfe, Hosenträger und selbstbrennende Zündhölzchen feilbietet. Wenn man dem armen Tropf etwas abkauft, damit der Kasten einmal leer wird, so ist er am nächsten Montag wieder neu gefüllt. Genau so geht es uns! Wenn wir die schlechten Fürsten und unbotmäßigen Völker abgezantelt und auf das Schandenbänklein gewiesen haben, so geht der Tanz oder die Walpurgisnacht wieder an einem andern Ort los. Und am Ende ist es auch gut so: Schwäger schwächen, Hezer hezen und Sezer sezen, und ohne diese, gibt es keine Zeitung und ohne die, keine Weltgeschichte.

Man könnte eine ganze Reihe schöner Sprüchlein aus guten Büchern zitieren und den Leser erraten lassen, auf wen sie gemünzt sind, und der Leser würde in der Regel den Nagel auf den Kopf treffen. — Nur einige zum Beispiel:

Ich sehe dich gegürtet und gerüstet, — Du willst nach England in den Jockeiklub.

Es geht bei gedämpfter Trommelklang, — Wie weit noch die Strecke, der Weg wie lang?

Herz müss Herz, worum so trurig
Und was soll das Ach und Weh,
'S isch in Brüssel kalt und schurig,
Statt Champagner giits jes Thee.

Beim Frühtrunk in der Werkstätt saß — Zu Petersburg der Nikolas.

et cetera ad infinitum!

Das ist aber eine Tatsache, daß die Dyrforde den Kaiser der Deutschen zu einem Doktoren ernannt haben. Ein Kaiser kann also noch höher steigen und sogar Doktor werden, aber ein Doktor kann niemals Kaiser werden. Vielleicht haben die Dyrforde noch etwas akademische Glanzwische im Vorrat und ernennen den deutschen Reichskanzler — nicht etwa auch zum Doktor, das wäre nunmehr eine Majestätsbeleidigung — sondern zum Bierfuchs, eingedenk, daß es die Deutschen schon lange fuchst, nicht mehr, wie einst zu Bismarcks Zeiten, zum Reichsfrühschoppen eingeladen zu werden. Bei den Ernennungen ist überhaupt manchmal ein Haar in der Suppe, manchmal ein ganzer Köchinenschignon, zum Beispiel jetzt, wo derselbe Stößel, dem Wilhelm einen deutschen Orden verliehen, von seinem eignen Kaiser als militärischer Ignorant und Verräter deklariert wird. Ferner ist im Vaterland des Rummels und der Maibowle an die Zeitungen die Instruktion in Betreff Gulenburgs ergangen:

Dies Kind, kein Engel ist so rein, — Laß deinem Blatt empfohlen sein.

Bekanntlich hat Wilhelm, der Nebelige, Wilhelm, dem Schweigseligen, im Haag ein Monument errichten lassen. Man kann sich denken, daß der eberne Dranier nicht

ausplaudern wird, was er über die Sache denkt; ebenso kann man versichert sein, daß an dem Denkmale nirgend die Notiz angebracht worden ist, daß der eble Wilhelm der Schweigsame seinerzeit auf Geheiß eines Fürsten ermordet und dem Mörder der Judaslohn ausgezahlt worden ist. Fürstenmord gilt sonst in den Monarchien für ein entsetzliches Verbrechen, wenn es aber auf Geheiß eines gekrönten Hauptes geschieht, so ist es — Staatsraison. Das gilt, wie wir aus Moskau und Petersburg wissen, bis zum andern Ende von Europa.

Im bärenrechtartigen Marokko sieht es noch ziemlich ungemütlich aus. Da die Franzosen bei der Neujahrscour den Vortritt hatten, und da sie dem Nachbar Algiers gegenüber das

Mädeli ruck, ruck, ruck schon lange genug gefungen und gepiffen, so wird es noch allerlei von Fez zu berichten geben, bis der maurische Fez und das französische Käppi mit einander Schmolli's gemacht und bis die andern Großmächte freundschaftlich zu Genatter stehen.

Die vereinigten Staaten, die sich nunmehr auch zu den Großmächten zählen, die die Welt zu teilen haben, sind zurzeit mit einer gigantischen excursion navale beschäftigt, die den Japanern auf der andern Seite des großen Wassers die Seemacht der Union vor Augen führen soll; aber auch da klappt nicht alles, denn in den Häfen Südamerikas, wo die Admirale im Vorbeigehen einen Schoppen nehmen wollten, stellte sich heraus, daß die Schiffsmannschaft nicht ganz so zuverlässig war, wie man im Friedens- und noch vielmehr im Kriegsfall sein soll; ein bedenkliches Memorandum, wenn es zu einem Badhofenlupf zwischen Washington und Japan kommen sollte.

Amerika hat unlängst die zudringliche Freundschaft, die ihm von europäischer Seite, von Deutschland aus, erwiesen wird, mit einem bonmot charakterisiert, das mit französischen Worten deutsch herausragt, wie man in Newyork und Chicago denkt: Si vous refusez d'accepter nos porcs, nous refuserons d'accepter vos cochons. Unter den porcs sind die vermurkbaren Bierfänger gemeint, unter den cochons die verlotterten Fürsten und Adligen, die sich in Amerika mit Finanzprinzessinnen ökonomisch zu rehabilitieren suchen. Was übrigens die nächste Zukunft betrifft, so bilden die Gelbbögelein mit ihren Ringen (um die Augen) eine viel gelbere Gefahr als Mongolen mit Cholera und Bubonenpest. Die Dublonenpest könnte in der Tat am Mississippi einen Orkan entstehen lassen, der den dortigen Seefürmen ebenbürtig wäre. Man will ja immer etwas appattiges im Yankeealand.

Bei der gegenwärtig vorherrschenden Anglomanie, die ja auch bei schweizerischen Portierseelen und Gordonsettersympathieportmeiern Eingang gefunden hat, ist es begreiflich, daß man auch in der großen Politik stets zwischen Lunden und Lunden schwebt. Erst ist man freudvoll und whiskeyvoll und nachher leidvoll und tut wie toll, vide Träume und Schäume in Südafrika, mit dessen Raub das Jahrhundert eingeläutet wurde.

Vae victis! Au vaia victoribus!

Die medizinischen Citularprofessoren der Bundesstadt.

In Perioden findet statt Citularprofessorregen, Arztewelt der Bundesstadt, Freue dich, es naht der Segen.

Im Ernennungsschreiben zwar Sagt man dir mit nackten kalten Worten: „Wie ein Honorar Wirst du je vom Staat erhalten.“

Diesen Titel gibt man nur, Dir um das Verdienst zu ehren; Niemals soll die Professur Helfen, den Verdienst zu mehren.“

Doch der Arztprofessor spricht, Schmunzelnd in den Plusprozenten: „Zahlt der Staat den Titel nicht, Zahlen ihn die Patienten.“

Karl Jahn.

Ein Unikum für Berlin.

Eugen Richter, dem Freiheits-Helden, Wollen, wie die Zeitungen melden, Freunde in Berlin ein Standbild setzen. Aber er würde sich drob entfesen, Dort zu steh'n unter den Marmor-Horden, Denn er war ein Mann — ganz ohne Orden!

Und der „Herrgott von Berlin“ Würde auch ein bö's Gesicht dazu zieh'n: „So ein „undeforierter“ Wicht Eignet als „Dekoration“ sich nicht.“

Werte, im falschingsdufel schwelgende Redaktion!

Habe ich es nicht gleich gesagt, daß die Sache diese oder auch eine andere Wendung nehmen würde? Es ist richtig so herausgekommen; wenn Sie sich der Gelegenheit nicht mehr recht erinnern, dann bitte, brechen Sie eine solche vom Zaun und Sie stellen sich mit dem verflozenen Franzosenminister Delcassé auf die gleiche Höhe, von welcher er in ungeschwächtem Chauvinismus seine Pfeile wieder hinterücks den Deutschen ins Gesicht schleuderte.

Warmer Applaus und noch wärmere Händedrücke waren der Preis seines gesprochenen Giftkelsch, dieser hat sich aber ziemlich rasch abgekühlt, nachdem der Ministerpräsident mit eisiger Ruhe darüber hinwegging ohne seine offiziellen Fußsohlen zu verbrennen.

In Marokko aber geht es seinen alten Trott. Wenn nicht hie und da einige Hammel gestohlen würden, welche mit dem Aufgebot der französischen Truppen verhindert, vom Feinde verspeist zu werden, gäbe es ja gar kein anderes Fressen für einen Kriegsreporter, und als solcher haben sie mich ja eigentlich hierhergeschickt. Ungeschickt war es aber für mich, daß dieses ohne namhaften Vorschuß geschah, um welchen ich aber im Interesse eines fröhlichen frischen Kriegs- und Schlachtenberichtes bitte. Mein nächster Bericht soll Ihnen klar machen, auf welcher Seite meine Sym- und andern pathien stehen oder auch laufen, es kommt nur darauf an, wer obenauf ist oder besseres Fersen- und anderes Geld geben kann; Freund Abdul Azis oder Mulay Hafid, nach Maßgabe der finanziellen Tragweite deren schwachgefüllten Portmonnais schlage ich mich zu dem Einen oder zum Andern, geht's schließlich schief, so schlage ich mich in die Büsche, von welchen ich am sichersten verbleibe Ihr Kaveri Trülliker.

Weitläufige Verwandtschaft.

Mit Bismark zeigt zwar Bülow auch etwas Verwandtes: Wolt' jener nicht sich selbst von seinem Amte heben, So sieht man diesen auch harmnäckig daran kleben — Nur daß es jener tat zum Wohl des Vaterlandes, Doch dieser, trotz dem patriotischen Geslunter, Lebt nur, besorgt um's Wohl — der Junker.

Ein freundliches Staatsgefängnis.

Aus dem Thorberg ist zu kommen, Und ein Abschied leicht genommen. Immer wird es Spalte geben Um dem Zuchthaus zu entschweben. Und so macht ein armer Züchtling Sich zum hochbeglückten Flüchtling. Dort im Thorberg gibt es Tuden, Welche winken auszurufen. Dort im Thorberg gibt es Löcher Mehr für Aus- als Einwärts-Brecher. Dort im Thorberg gibt es Stellen Wo die Hunde nicht sehr bellen. Dort im Thorberg gibt es Turen, Welche keinen Lärm verfishren. Dort im Thorberg hat es Gitter, Welche trotzdem nicht so bitter. Selbst der brave Abgaleiter Hüft den Helden gerne weiter. Irgendwo ist etwas offen, Also hurtig durchgeschloffen. Wächter sind nicht allerorten, Denn es klopf't bald hier bald dorten, Und sie sehen oft verwundert In das leere Nummero Hundert. Wer noch bleibt in Thorenberger-Stuben, Der gehört doch fast zu Thorenbuben.

Auch ein Winterport.

Trotz der strengen Winterkälte Mancher Finanzminister stellte Sich mit neuen Anleihen ein. Jeder denkt: Ob eingefroren Alles sonst, muß unverfroren Doch des Fiskus — „Pumpwerk“ sein!